

# Der lächelnde Aeskulap

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752291>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Der lächelnde Aeskulap

Ein Professor der Geschichte fragte einen Examenkandidaten: «Mit wieviel Dolchstichen ist Cäsar ermordet worden?» — Der Gefragte, der es nicht wußte, antwortete aufs Geratewohl: «Mit dreihundertvierundzwanzig!» — «Um Gotteswillen», sagte der Professor, «wie können Sie eine solche Zahl angeben, das würde Cäsar ja nicht ausgehalten haben!» — «Deshalb ist er ja auch gestorben!» erwiderte der Geängstigte.

In der guten alten Zeit, als die Barbieri noch gleichzeitig als Zahnärzte fungierten, richtete der Examinator an jemanden, der ein Barbiergeschäft einrichten wollte, folgende Frage: «Wenn Sie mit Ihrem Geschäft auch Hilfeleistungen für Zahnkranke verbinden wollen, so müssen Sie sich noch einer kleinen Prüfung über den Bau des

menschlichen Körpers unterziehen. Wieviel Zähne hat also der Mensch?» — «Wozu brauche ich denn das zu wissen?» antwortete der erstaunte Kandidat, «und wenn einer vierzig hat, ziehe ich sie ihm alle aus!»

Tolstoi hatte eine große Abneigung gegen die Aerzte. Als er einst krank war, weigerte er sich, den Wunsch seiner Angehörigen zu erfüllen und einen Arzt beizuziehen. «Weshalb willst du keinen Arzt konsultieren?» fragte ihn ein Verwandter. — Der Dichter antwortete: «Ich möchte gerne eines natürlichen Todes sterben.»

Ein approbierter Arzt wurde zu einem Kurpfuscher gerufen, konnte aber kein Krankheitszeichen finden und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man ihn so einer

Kleinigkeit wegen bemüht hätte. «Es ist keine Kleinigkeit, Herr Doktor», sagte der Kurpfuscher, — «denn ich habe aus Versehen einige meiner Pillen verschluckt.»

Dem berühmten Berliner Arzt Heim überreichte ein Freund bei seinem fünfzigsten Doktorjubiläum ein Gedicht. Heim leerte darauf ein Glas auf die Gesundheit des Dichters und sagte: «Schöne Verse! Müssen aber mal ein recht tüchtiges Nervenfieber kriegen, damit ich mich revanchieren kann!»

Ludwig XIV. sagte einmal zu Molière: «Sie haben doch einen Hausarzt, wie sind Sie mit ihm zufrieden?» — «O, Sire», antwortete der Dichter, «wir plaudern zusammen, er verschreibt mir Arzneien, ich nehme sie nicht ein — und werde wieder gesund!»

## Rings um den alten Virchow

Professor Rudolf Virchow war ein sehr gestrenger Examinator. Einmal ließ er sich von einem Kandidaten die Arznei nennen, die bei einem näher geschilderten Krankheitsfall verschrieben werden mußte. Der Kandidat nannte die richtige Arznei. — «Schön. Und welche Dosis würden Sie geben?» — «Einen Eßlöffel voll, Herr Professor.» — Darauf zog sich die Prüfungskommission zur Beratung zurück. Nach einer Weile fiel es dem Kandidaten ein, daß die genannte Dosis viel zu groß war. Aufgeregt stürzte er in das Beratungszimmer. — «Herr Professor, ich habe mich geirrt. Ich darf nur fünf Tropfen geben!» — «Bedaure», sagte Virchow kurz, «der Patient ist schon tot.»

Ein andermal examinierte Virchow einen Kandidaten, der aus Warschau gebürtig, der deutschen Sprache nicht sehr mächtig war. Er zeigte ihm ein menschliches Organ mit der Frage: «Herr Kandidat, was ist das?» Der Kandidat: «Das ist das Leper.» Virchow: «Erstens heißt es Leber und nicht Leper, zweitens sagt man die und nicht d a s Leber und drittens ist das nicht die Leber, sondern die Milz.»

Virchow konnte nichts weniger vertragen, als wenn man ihn außerhalb seiner Sprechstunde mit ärztlichen Fragen behelligte. Da gab es keinen Pardon, er wurde saksiedegrob, ganz gleich, um wen es sich handelte. Holstein, die graue Eminenz, machte trotzdem auf einer

Gesellschaft den Versuch, ihm sein Leid zu klagen. Er habe seit Wochen in allen Gliedern unerträgliche Schmerzen, er könne weder liegen noch stehen noch sitzen. Ob es nicht irgendein Mittel dagegen gäbe? «Freilich gibt es das!» brummte Virchow, «hängen Sie sich auf!»

Virchow hat sich einmal von einem großen Meister porträtieren lassen. Als Virchow bei einer Sitzung die ungeheure Sorgfalt bewunderte, die der Maler auf die kleinsten Details verwendete, bemerkte der Künstler: «Ja, mein Lieber, so einfach wie bei Ihnen, ist das bei uns Malern nicht. Wenn Sie was verknorrsen, deckt's die grüne Erde zu — bei uns aber hängt's immer weiter an der Wand!»



Ein Luxus? ... vielleicht ...  
jedenfalls ein notwendiger Luxus

**RESISTO**  
Nobelt Pyjamas

BEZUGSQUELLEN DURCH: EIGENMANN & LANZ A.G., MENDRISIO

*bei Haarausfall*

bewirken regelmässige

Washungen mit

**RAUSCH'S**  
*Camillenshampoo*

wahre Wunder!

Erhältlich in Coiffeur- und Parfümerie-Geschäften



*J.W. Rausch, Kreuzlingen - Bf.*